

Glaubens-Worte von Pfarrer Karl Schultz

Liebe Gemeindemitglieder, Freunde und Förderer unserer Pfarrei St. Joseph-Altona,

das „eigentliche“ Leben hier auf unserem Kiez beginnt mit dem Einbruch der Dunkelheit. Da öffnen die Clubs, die Theater, die Kneipen. Lichtreklame und Lärm machen die Nacht zum Tag. Ungeahnte Massen von Touristen und Einheimischen bevölkern unsere Straßen: Reeperbahn und Große Freiheit, Hamburger Berg und Hans- Alberts-Platz – der ganze Kiez gleicht einer Partymeile, Nacht für Nacht.

Ganz anders in diesen Zeiten. Ungewohnte Stille, menschenleere Straßen, alles geschlossen. Auch für uns gilt derzeit: „Es ruhen alle Wälder, Vieh, Menschen, Städt und Felder, es schläft die ganze Welt“ (im Gotteslob 101).

Paul Gerhardt geht es aber nicht darum, dass wir gelassen und entspannt auf den Schlaf zugehen. Er möchte, dass wir in der Stille in Bewegung geraten, in eine von der Mitte unseres Wesens ausgehende Bewegung. Er spricht zu sich selber, er ermuntert sich, in der äußeren Stille, die ihn umgibt, etwas zu beginnen, was Gott wohlgefällt: „Ihr aber, meine Sinnen, auf, auf, ihr sollt beginnen, was meinem Schöpfer wohlgefällt.“ In der Stille außen eine innere Bewegung. Darum geht es ihm.

Und noch einmal ein Gegensatz: Paul Gerhardt spricht die Sonne an, sie zeigt ihm die Barmherzigkeit Gottes. Aber nun geht sie, nun nimmt sie Abschied. „Wo bist du, Sonne, geblieben?“ Er ist traurig, weil dies Zeichen der Barmherzigkeit Gottes, die Leben schafft und Leben erneuert, verschwunden ist. „Die Nacht hat dich vertrieben, die Nacht, des Tages Feind.“ Es wird dunkel. Und in der Dunkelheit greift Traurigkeit nach dem, der hier nachdenkt. Aber er ist getrost. Er verabschiedet die Sonne gelassen und fröhlich: „Fahr hin, ein andre Sonne ... gar hell in meinem Herzen scheint.“ Damit ist die Lage beschrieben, die Lage am Abend: „Lass wenn des Tages Schein vergeht, das Licht deiner Wahrheit uns leuchten“.

So wird ihm, Paul Gerhardt, der schlichte Vorgang, den er am Abend erlebt, durchscheinend für eine andere Wirklichkeit. Was er „nun“ tut, empfindet, denkt, wird ihm zum Gleichnis für das, was dann einmal

sein wird. „Der Leib eilt nun zur Ruhe, legt ab, das Kleid und Schuhe, das Bild der Sterblichkeit“: Beim Ausziehen denkt er daran, dass er einst neu bekleidet wird, von Christus neu bekleidet wird mit Ehre und Herrlichkeit wie mit einem neuen Rock, einem schönen Anzug. Gerne dürfen wir an unsere Taufe denken, auch da wird uns ein Kleid angelegt als Zeichen für das neue Sein in Christus. Gelassen, ja fröhlich werden hier schlichte, alltägliche Vorgänge durchsichtig für das Sterben, das irgendwann auf uns wartet. Ich weiß nicht, ob wir bereit sind, jeden Abend oder immer wieder einmal abends das Zubettgehen als Übung für das Sterben zu nehmen. In mir wehrt sich einiges dagegen.

Und ich bin ganz getröstet, dass das auch bei Paul Gerhardt nicht so glatt zu Ende geht. Er spürt, wie müde, wie verdrossen die Augen sind. Mir geht das oft so, dass am späten Abend „die Batterien leer sind“. Schnell werden die Augen geschlossen sein – nicht immer, aber manchmal fast erschreckend schnell. Da wacht die Frage, eine ganz erschrockene Frage auf: Wie ist denn das, wenn die Augen zufallen, wenn das Bewusstsein schwindet, und ich nicht mehr weiß, was mit mir geschieht? Wo bin ich dann eigentlich? Unglaubliches Vertrauen, dass wir uns zum Schlummer legen! Der Schlaf erscheint als ein Rätsel: „Wo bleibt dann Leib und Seel?“ Ein wenig Angst zittert in diesen Worten, Angst vor dem Einschlafen, weil das tägliche Einschlafen an das letzte Einschlafen erinnert. Angst aber auch davor, dass wir am Ende unserer Erdentage von einer Art Demenz eingeholt werden, die unser Bewusstsein schwinden lässt. Was geschieht da mit uns und wo sind wir dann bewusstseinsmäßig?

Und am Schluss steht der Gedanke an die anderen: „Auch euch, ihr meine Lieben, soll heute nicht betrüben kein Unfall noch Gefahr.“ Und wieder ein Bild: „Gott lass euch selig schlafen, stell euch die güldnen Waffen ums Bett und seiner Engel Schar.“

Geht es Ihnen auch so? Die bedrängten Tage, die Paul Gerhardt seinerzeit erleben musste, verbinden sich eigenartig mit unserer Zeit – und mit einem Male erkennen wir die wunderbaren Bilder in seinen Liedern – so wohltuend tröstende Bilder.

Ich wünsche Ihnen und Euch eine gute Zeit und einen wachenden Engel.
Ihr Pfarrer Karl Schultz